

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

verteidigung gebracht. Nicht so gut wie unsere militärische war unsere moralische Bereitschaft, dem Sturm der Ereignisse zu trotzen. Ein bedenklicher Mangel an einheitlicher Auffassung über unsere internationale Stellung als neutraler Staat, leidenschaftliche Gegensätze und zersekende Mißverständnisse zwischen der romanischen und deutschen Schweiz traten in der ersten Zeit nach dem Ausbruche des europäischen Krieges zutage. Seither hat sich eine glückliche Wandlung der Meinungen und Gefühle vollzogen in der Richtung nationaler Konzentration und tatkräftiger vielseitiger internationaler Hilfe zur Vinderung der schrecklichen Leiden der vom Krieg heimgesuchten Völker. Aber die Ursachen jener mißlichen Erscheinungen bestehen fort und sind in den Fehlern und Unterlassungsünden zu suchen, die wir uns auf dem Gebiete unserer nationalen Kultur vorwerfen müssen. Wir haben unter dem Einflusse einer langen Friedenszeit und im fortwährenden Ringen nach wirtschaftlichen Vorteilen unsere nationalen Ideale, die Eigenart unseres Staates mit seinen besonderen Verhältnissen, Aufgaben und Pflichten nicht genügend gepflegt und vertieft und sie gegenüber ausländischen Einflüssen zu wenig betont. Wir waren trotz aller Reden und Feste zu wenig durchdrungen von der Erkenntnis, daß die verschiedenen Sprachstämme, die unsere demokratische Republik zur Freiheit und Selbstbestimmung vereinigt, einander immer noch nicht genügend kennen und verstehen.“

Es ist das Verdienst des Zürcher Schriftstellers Konrad Falke, als Erster auf diese nationale Gefahr hingewiesen zu haben. In seiner im Herbst 1914 bei Rascher & Co. in Zürich erschienenen Schrift: „Der schweizerische Kulturwille, ein Wort an die Gebildeten des Landes“, verlangt er eine durchgreifende Neuordnung der schweizerischen Mittelschulen in nationalem Sinne. Weil die Eidgenossen der drei Stämme einander zu wenig kennen, so ist es die Pflicht eines jeden gebildeten Schweizer, die beiden andern Landessprachen zu erlernen. Deutsch, Französisch und Italienisch müßten als gleichberechtigte Zwangsfächer erklärt werden und die Ausstellung des Reisezeugnisses sollte von der gründlichen Kenntnis aller drei Landessprachen und Kulturen abhängig gemacht werden. — „Wir werden politisch erst dann überwunden werden, wenn wir kulturell entzweit sind.“ Der Vorsteher des Departements des Innern, Bundesrat Calonder, erklärte sich mit den Leitsätzen Falkes vollkommen einverstanden.

Eine andere drohende nationale Gefahr erblicken die Schweizer in der immer mehr zunehmenden Ueberfremdung der Schweiz. Vor dem Weltkriege, bei der eidgenössischen Volkszählung von 1910, wohnten in der Schweiz 3 170 000 Einheimische und 565 000 Ausländer; seit 1850 hatte sich die Zahl der Fremden verachtfacht, die der Schweizerbürger nicht einmal verdoppelt! Würde die Entwicklung in gleichem Maße (unter normalen Verhältnissen) weitergehen, so müßte schon 1920 jeder fünfte Einwohner der Schweiz ein Landesfremder sein. Waren diese Zustände schon in friedlichen Zeiten auf die Dauer unhaltbar, so fordern sie bei der durch den Krieg veränderten Lage gebieterisch eine befriedigende Lösung.

Im Februar 1914, kaum ein halbes Jahr vor Ausbruch des Krieges, wurde in Bern von Schweizern aller Landesteile und aller Parteien die „Neue Helvetische Gesellschaft“ gegründet. Ihr Zweck ist, „das nationale Erbgut zu wahren, den vaterländischen Gedanken zu stärken und der Schweiz eine würdige Zukunft zu sichern.“ Seit der Zeit ihres Bestehens hat die „Neue Helvetische Gesellschaft“ der Eidgenossenschaft schon hervorragende Dienste geleistet. Sie beschäftigt sich nicht nur mit den Fragen der Ueberfremdung und der nationalen Erziehung, sie hat auch durch einen besonderen Pressedienst, durch die Organisation von Vorträgen in allen Gauen des Landes und durch die Herausgabe geeigneter Schriften Unschätzbares getan für die Annäherung von Deutsch und Welsch. Die wirksamste und verdienstvollste Tat war jedoch die Reform der Sonntagsblätter. Mehr als 200 deutsch-schweizerische Zeitungen bezogen ihre